download unter www.biologiezentrum.at

sind die seltsamen Huiavögel (Heteralocha) die grossen Rallen (Ocydromus), von welchen auch ein lebendes Exemplar der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn übergeben worden ist, die Purpurhühner und andere. Als neu entdeckte Arten sind nach Herrn Reischek ein Falke und einige Papageien zu betrachten.

Von den gänzlich erloschenen Moa's befinden sich drei ganze Skelete, verschiedene andere Knochenreste, eine Luftröhre, mehrere Federn und viele Eischalenfragmente in der Sammlung, sowie sehr interessante Knochen der ausgestorbenen Riesengans. (Cnemiornis calcitrans).

Der Werth dieser so vollständigen Sammlung ist um so höher anzuschlagen, als es in Zukunft wohl keinem Forscher möglich sein wird, ähnliches zu leisten. Die Vogelwelt Neuseelands wird in rapidem Fortschreiten ärmer. Die Nachstellungen der Menschen, insbesondere aber jene der verwilderten europäischen Hunde und Katzen, sowie der in seltsamer Verblendung eingeführten Hermeline, Wiesel u. s. w. decimiren die einheimischen Vögel in beklagenswerther Weise und in nicht ferner Zeit werden viele der interessantesten Typen von der Erde verschwunden sein.

Es wäre höchst wünschenswerth und erfreulich, wenn es möglich wäre, diese prachtvolle Sammlung, welche ein Oesterreicher in der fernen Südsee mit so grossen Anstrengungen und Opfern zu Stande gebracht, dem Vaterlande zu erhalten.

September 1890.

Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.

Von **Robert Eder.**

(Fortsetzung.)

Alle Glieder erfrischen sich wider / vnd werden lebhaft auf ein newes / die Pflaumen schön vnd glantzend / die Federn stark vnd regierend / fliegen in die Höhe / als zuvor vnd geschieht an jm eine auferstehung. Denn dazu ist dise Gleichniss fürgestellt / wie auch von dem Mond / welcher denn gemindert / vnd einer massen vnternommen / wider herfür kopt / vnd voll wirt / vnd uns die Auferstehung anzeigt / vnd bleibt aber derselbig nicht voll / sondern nimpt wider ab / dass er vns die allezeit anzeige / also nun helt sich auch das / so vom Adler gesagt ist / welcher denn nie zur Unsterblichkeit ernewert wirt / als wir aber werden zum ewigen Leben werden. Aber doch ist die Gleichniss daher genommen / dass durch den Felsen von uns hinweggenommen werden sol / das vns hindert / darffst derhalben deine krafft nicht ansehen / der feste Felss nimpt dir das alter ab. Der Felss aber ist Christus / in Christo nun wirt deine Jugend als dess Adlers ernewert werden. Denn wir sind veraltet vnter vnsern Feinden / wöllen vns aber nicht am sterblichen zeitlichen vergnügen. Der Herr vns etwas ewiges geben / Er sol vns sein Weisheit geben / sein Wort / das Gott ist . Ja sich selbst mit seinem Sohn jm H. Geist sol er vns geben / der alte Adam hat den Mund vnser Seelen mit einem langen Schnabel verschlossen / der muss an dem Felsen Christo abgestossen werden / damit wir das Brot essen möge / das von jm selbs spricht: „Ich bin das lebendige Brot, das von Himmel gekommen.“ — „Hieronymus vber das 24. Capitel Matthei / da der Herr sagt: „Wo das Aass ist / da samblen sich die Adler. Die Gläubigen (schreibt er) werden Adler genannt / daher / dass auff die zeit des Gerichts jm Jugent erneuert wirt seyn / wie des Adlers wirt ernewert / vnd dass sie allhie Federn bekommen / damit nach dem Passion vnd verdienst Christi zu fliegen, Und Lueolphus vber dieselbe Wort / Die ausserwählten werden Adler genannt / von wegen der ernewerung künftig an jnen zur zeit der aufferstehung / vnd von wegen der subtilen Beschawung / da wir mit starken augen die Sonne der Gerechtigkeit anschawen werden.“ — „Glossa ordinaria sup. I. cap. Micha: Der Adler / der Vögel König / bleibet / nachdem er zu gewissen zeit die Pflaumfedern lassen fallen / ohne Pflaumen / daher sagt der Prophet: „Mache deine Glatzen gar kahl wie ein Adler.“

„Glossa super Ezechidem: Wenn der Adler alt wirt / so lest er fallen die Pflaumen vnd Federn / damit er nach Raub gepflegt zu fliegen.“

„Ex Papia. Die Naturforscher sagen / der Adler habe die art, wenn er alt werd / so werden jhm dia Flügel schwer / vnd die Angen dunckel / da such er denn ein Born lebendiges Wassers vnd gegen demselbigen flieg er auff biss an die Sonnen hinan / vnd zünd allda seine flügel an / vnd brenn an jrem glantzen die tunckelheit seiner Augen auss / dannen lass er sich endlich herab in den Born / vnd wirt so bald genzlich ernewert / also / dass seine Flügel behafft vnd seine Augen hell werden.“ — „Jorath: Der Adler / wenn seine Federn alt / vnnd sein gesicht stumpff wirt so begibt er sich dreymal vber sich / vnd scherpfft sein gesicht vnnd federn gegen die Sonnen / vnd lesst sich so offt herab / vn daucht sich in den Born Semoth / vn scherpfft seinen Schnabel an einem Felsen / vnnd kompt jhm also auff dir dreymal sein Gesicht / Federn vnnd Schnabel wider / wo ers aber zum vierdten mal untersteht / so stirbt er.“ „Idem Jorath liber de natura rerum: Der Adler ist ein gross / vnd der aller edelst Vogel / als König der Vögel / welcher / so er mit alter beschweret wirt fleugt er in die Höhe aber alle Wolcken aufs / vnnd verzehret die Hitz der Sonnen die tunckelheit seiner Augen / vnnd bald lesst er sich mit im sturm also hitzig vnnd brinnig herab vnnd fallt zum drittenmal in ganz kalt Wasser / vnnd von dannen stehet er wider auff vnd macht sich / so bald in das Nest vnnd thut sich da zwischen die Jungen / die jetzundt stark sum Raube sind / und weil jm die Federn aussfallen, erwermen vnd ernehren jn die Jungen biss die Pflaumen vnd Federn widerwachsen vnd er also ernewert wirt.“

Conrad Gesner kannte nur die Geschichte der Verjüngung des Adlers in folgender Fassung: Wenn der Adler vom Alter beschwert wird, fliegt er in die Höhe über alle Wolken, dort wird von der Sonne die Dunkelheit seiner Augen verzehrt, alsbald stürzt er herab und tauft sich dreimal im

download unter www.biologiezentrum.at

kältesten Wasser; dann fliegt er in sein Nest, kommt in grossen Schweiss, als ob er das Fieber hätte und lässt die Federn fallen. Seine Jungen ernähren ihn von dieser Zeit an, bis seine Federn gewachsen sind und er wieder verjüngt ist. — Die Version, nach welcher der Adler sich durch Abstossen des überwachsenden Oberschnabels verjünge, war Gesner nicht bekannt; sondern er schreibt, dass der Adler nicht in Folge hohen Alters sterbe, sondern verhungere, da sich der Oberschnabel so krümme, dass er den Schnabel nicht öffnen könne. — Von der Jungenprobe weiss er Verschiedenes zu berichten. Eine sonderbare Variante bietet nachfolgende Erzählung. Der „echte Adler" hängt seine Jungen an den Klauen gegen den Sonnenstrahl und behält jenes, welches sich unbewegt gegen die Sonne hält, das andere, welches sich abwendet, verwirft er als unwürdig seines Stammes. Der Adler „Ossifraga", „Steinbrecher oder Beinbrecher", (Bartgeier) nimmt das verstossene Junge auf und zieht es gross; aus diesem wird dann ein Adler, welcher Haliaetus, Meeradler genannt wird. Später weiss indes Gesner vom Meeradler oder Fischarn zu berichten, dass er das schärfste Auge habe und seine Jungen zwinge, in die Sonne zu sehen; dasjenige, das zuerst davon weint, tödtet er, das andere zieht er auf. An anderer Stelle wird als Ursache der Jungenprobe das Nichtbrüten des echten Adlers angegeben. In Folge der Gefrässigkeit brüte dieser Adler die Eier nicht selbst aus, sondern lege sie anderen Adlern unter. Wenn er dann die Jungen wieder zu sich nehmen will, zwingt er sämmtliche Junge des Nestes, in das er die Eier gelegt hat, in die Sonne zu sehen, und jene, welche sich bewähren, erkennt er als die eigenen und zieht sie auf; die anderen wirft er aus dem Neste, doch diese werden von ihren Eltern wieder aufgenommen. — Eine sonderbare Verwechslung zwischen Adler, Pelikan und Phönix findet sich in Gesner's Werke im Capitel vom Adler „Ossifraga": „Die Griechen schreiben von jhrem Vogel Phenen genannt / dass er nicht allein seine / sondern auch dess Adlers verworffenen jungen erziehe. Dannenher hat man diss Gedicht von dem Vogel Phönix genommen / der auff dem Nest gemalet wirt / also / der seine jungen mit seinem eygenen Blut speise."

An diese Stelle würde auch die Geschichte vom Adlerstein gehören, nach welcher das Adlermännchen den Aetiten aus Indien holt, um ihn dem Weibchen in's Nest zu legen, wodurch dasselbe ohne Schmerzen Eier legt. Dieser Stein war seiner vermeintlichen Wirkungen wegen Gegenstand des Volksaberglaubens. Nachdem aber im Physiologus die Benützung dieses Steines dem Geier zugeschrieben ist, komme ich in dem betreffenden Capitel auf ihn zu sprechen.

Vielfach wurde die Adlergeschichte von den Dichtern des Mittelalters zu Allegorien benützt und ich führe die dem Buche von Dr. Friedrich Lauchert entnommenen Angaben nachfolgend an: (p. 161.) In dem allegorischen Gedicht „Die Hochzeit" (erste Hälfte des 12. Jahrg.) wird etwas unklar die Geschichte von der Verjüngung des Adlers erzählt, nach dessen Beispiel wir uns in der Furcht und Liebe Gottes geistig verjüngen sollen. (Kargau, Deutsche Sprachdenkmale des 12. Jahrh. S. 32, p. 162.) Eine schöne Umwandlung der Verjüngung des Adlers findet sich in Wernher's Maria (Fundgr. II. S. 194, 35 ff.) jedoch ohne den Adler zu nennen, d. h. ohne das Gleichnis ausdrücklich auszuführen, aber ebenfalls ganz deutlich. Es wird von den Seligen gesagt: „Die bleiben nicht zur Linken (des Herrn), sie eilen aus der Finsterniss in die lichte Sonne und baden sich in den Brunnen, wovon alle Unreinigkeit schwindet und sie der Geist losbindet von den Banden des Todes" (p, 171) Bruder Wernher: (M. S. H, II. 5.230). Der Adler verjüngt sich zwar, wie uns die weisen Meister erzählen, und die Schlange erneuert ihren Balg; aber der werthe Mensch verjüngt sich nicht mehr. (p. 171) Konrad von Würzburg (Goldene Schmiede V. 1052 f. f.) wendet die Eigenschaft auf Maria an: Wie der Adler seine Jungen, „so versuchst Du, Mutter aller Christenheit, die welche durch Dich wieder geboren wurden in der Taufe. Da sie todt waren, da gebarst Du sie wieder. Nun setzest Du sie in das Nest Deiner Hilfe, wo Christus, der wahre Sonnenschein, auf sie strahlt. Und die, an denen die Augen des Glaubens so schwach sind, dass sie Gott nicht erkennen, lässt Deine Gnade fallen." Und wie kein anderes Geschöpf so scharf in die Sonne blicken kann wie der Adler, so „könnte kein Mensch mit dem Verlangen seines Herzens und mit seinem Glauben so fest in den Glanz der Gottheit blicken, wie Deines Herzens Augen immer thaten und noch immer thun". (p. 171.) Hugo von Langenstein (Martina 106, 70 ff.) erzählt von dem scharfen und sicheren Blicke, dann von der Jungenprobe und der Verjüngung des Adlers, nachdem er von Martina sagt: Sie wurde durch die Leiden geläutert wie das Gold im Feuer, so dass sie in die wahre Sonne frohen Blickes sehen konnte. (p. 172.) Dante dichtet in der Divina Commedia (Paradiso I. V. 46 s. s.) „wie Beatrice hinauf in die Sonne blickt, so fest wie ein Adler." Im Verlaufe des Gedichtes, soll Dante's Würdigkeit geprüft werden, ob er im Stande ist, in die ewige Sonne zu blicken. An einer späteren Stelle sagt er, hier habe er das Licht der Sonne vollkommen ertragen können. Eine weitere Anspielung findet sich im 20. Gesang des Paradiso *) p. 183) Harner erwähnt des Adlers, der seine Jungen durch das Sehen in die Sonne erprobt, als Symbol unserer Erlösung durch Christus. (M. S. H. II S. 251, p. 191). In einem Sonett führt Ariosto das Bild von der Jungenprobe des Adlers in eigenartiger Weise aus: Wenn ihm die Jungen auch sonst im ganzen Körper gleichen, nur aber die Schärfe der Augen nicht besitzen, so verwirft er sie; daran soll ein verständig Liebender sich ein Beispiel nehmen: Er soll seine Geliebte nicht für sein halten, wenn sie nicht in allen Gedanken mit ihm übereinstimmt. „Sei also in nichts von mir verschieden, um Dich so viel als möglich mir gleich zu bilden; denn Du sollst entweder gar nicht, oder ganz mein sein." (p. 193).

---

*) Eine Anspielung auf den Blick des Adlers gegen die Sonne, findet sich in einem Gedichte von Gleim, worin die Dichtungsform Ode mit dem Adler verglichen wird:

„Die Ode . . . ist ein Adler
Welcher Gluth der Sonne trinkt."

download unter www.biologiezentrum.at

Wachsmuth von Mülhausen (M. S. H. I. S. 327, IV. Str. 2) singt: Gleich dem Adler will ich mich verjüngen, und mich in Freuden hoch in die Luft erheben, wenn Du mich, reines Weib, in meinem Kummer und Sehnen tröstest. (p. 196). In Wolframs Willehalm (189.2 f. f.) wird bei der ersten Einführung Rennewert's erzählt, wie der Adler die Echtheit seiner Jungen dadurch erprobe, dass er sie in die Sonne blicken lasse, und wird daran die Bemerkung geknüpft, dieser junge Rennewert sei ein echter, junger Adler gewesen, und wenn er von seinen Angehörigen getrennt war, so sei dies nicht etwa deshalb der Fall, weil er verworfen worden wäre, sondern sie werden ihn wohl sehr vermisst haben. — p. 196.) Thomasin von Zirolaria sagt: Wie der Adler ungeblendet in die Sonne sieht, so soll auch ein Richter sich weder von persönlichen Rücksichten noch durch Bestechung verblenden lassen, dass er nicht mehr sehe, was recht oder unrecht ist. Wenn der Adler alt und schwach wird, so fliegt er empor zur Sonne, lässt sich dann in einen Brunnen nieder und wird so verjüngt. So soll ein Fürst thun, wenn sein Land und seine Leute ihm nicht mehr gehorchen wollen: Er soll sich in demüthigem Gebete zu Gott erheben und ihn bitten „daz er im helfe zu richten wol und ze tuon daz er tuon sol"; dann soll er sich wieder niederlassen und mit Gerechtigkeit Ordnung in seinem Land herzustellen suchen. — Späterhin wird auch die Eigenschaft des Adlers angeführt, dass er seinen Schnabel bricht, wenn er ihm zu lang ausgewachsen und dadurch unbrauchbar geworden ist, so soll ein Fürst, wenn er gegen Gott gefehlt, sich von seinen Sünden reinigen.

Noch sei der Kirchenvater Ambrosius erwähnt, welcher Pfalm 102,5. „Deine Jugend wird sich erneuern wie die des Adlers", als Bild der Wiedergeburt aus dem Sacrament der Taufe benützt. In gleicher Weise bringt Hieronymus die Allegorie von der Verjüngung des Adlers. Augustinus wurde bereits als Excerpt aus „Caji Plinii Bücher und Schriften" angeführt. In Nachahmung des Augustinus erzählt Cassiodor die Verjüngung des Adlers.

Eine andere Anschauungsweise als die Griechen und Römer in Betreff des Adlers hatten die Germanen. Ihnen galt dieser Vogel als Symbol des Sturmes oder Windes, denn wie bereits angeführt, soll der Wind von den Flügeln des Riesen Gräsvelg (Hrasvelgr-Leichenschlinger), der in Adlergestalt am Ende des Himmels sitzt, herrühren und noch jetzt beschwört man auf den Shetlands-Inseln den Wind in der Gestalt des Adlers. In diesem Sinne soll auch die Sage von Odins Verwandlung in einen Adler auf der Flucht vor dem Riesen Suttunger und die Mythe, dass die kriegerische Jungfrau, welche den Tod Sigurds veranlassen soll, auf einem Adler vom blutigen Schlachtfelde herüberreitet, aufzufassen sein.

Anders wird gedeutet, dass sich die Druiden Adler nannten. Wie dieser Vogel sich in die höchsten Luftregionen aufzuschwingen und sein Auge allein den Glanz der Sonne zu ertragen vermag, so suchten die Priester durch beschauliches Leben sich dem Himmel zu nähern.

(Fortsetzung folgt.)

Schwalben als Boten.

Der Artikel, welcher unter dem Titel „Eine selten zahme Schwalbe" in Nr. 15 der Mittheilungen des ornithologischen Vereines erschien, veranlasste mich hier einige Beobachtungen über diesen beliebten Vogel, mit Recht als Symbol unseres Organes erwählt, zu veröffentlichen.

In letzterer Zeit hat man vor einem zahlreichen Publicum in Roubaix (Dep. du Nord) Experimente mit Schwalben gemacht, welche in Kriegszeit Dienste leisten könnten. Wenn diese Vögel die Tauben als Boten wahrscheinlich auch nie ersetzen werden, so bieten diese Versuche doch viel Interesse. Der „Hirondelliste" Jean Desbouvrie liess sich von einem Pächter fünfzehn Rauchschwalben (Hir. rustica. L.) bringen. Jede derselben trug am Bein ein verschiedenfarbiges Band, und sobald das Schwalbenhaus geöffnet wurde, flogen die jungen Vögel hinaus für's erste Mal in's Freie, wo sie bald dem Blicke verschwanden. Nach zwanzig Minuten kam die erste Schwalbe zurück, und setzte sich auf den Finger des H. Desbouvrie; nach einer halben Stunde waren sie Alle wieder da.

Die Vorzüge der Schwalbe über die Taube sind ein schneller und höherer Flug, eine grössere Intellgenz und Treue. Durch Puy de Podio [1], wissen wir, dass dieses Thierchen 125 Kilom. in einer Stunde, während die Taube in demselben Zeitraume schwerlich mehr als 72 Kilom. in ihrem Fluge zurücklegt. Die Schwalbe findet indem sie die Lüfte durchstreift, ihre Nahrung, ohne sich desshalb, unterwegs aufhalten zu müssen. Dagegen wird wohl eingewendet werden, dass ein Vogel, der in südlichen Ländern überwintert, schwerlich zu diesem Zwecke aufzubewahren ist! Die Experimente des H. Desbouvrie aber haben uns das Gegentheil bewiesen, denn er hat letzten Winter Schwalben aufbewahrt, sie zu füttern gewusst und versichert, dass die Pflege, welche sie erfordern, sehr einfach sei. Er wird diese Versuche fortsetzen, in der Absicht die Errichtung von Schwalbenhäusern in ganz Frankreich zu verbreiten. „Quivivra verra"!

Die Schwalben haben noch den Vortheil über die Tauben, dass sie viel weniger Platz zum Transport einnehmen, und besser allen Gefahren, denen sie auf ihrem Fluge ausgesetzt sind, nämlich den Krallen der Raubvögel, ausweichen. Ihr Flug jedoch ist nicht so mächtig als derjenige der Taube, und während letztere, die ihr entgegengesetzten athmosphärischen Phänomänen meistens besteht, so wird dagegen der Flug der Schwalbe dadurch leicht gehemmt. In den Ländern, wo es möglich sein wird diese Vögel während des Winters zu erhalten, indem ihnen ein ziemlich grosser Raum angeboten wird, wo sie sich einer relativen Freiheit erfreuen können, wird man gewiss gute Erfolge mit den Schwalben erlangen.

Neuere Beobachtungen beweisen uns, dass diese Thiere sich leichter als man glauben sollte, neueren Lebensbedingungen zu unterwerfen wissen. Im Dept. de l'Oise, in Gouvieux, z. B. (dessen Temperatur

---

[1] Siehe: „Essai sur le vol des Oiseaux en général" II. ed. Aire sur l'Adour (1879). p. 122.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: Mystisch - allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. 244-246